

**Wort der Besinnung zum Empfang der Kirchenstiftung St. Michael Jena
am 25.10.2017 im Hotel Esplanade Jena**

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur Michaelsbegegnung der Kirchenstiftung St. Michael im Reformationsfestjahr 2017 hier im Festsaal des Hotel Esplanade.

Eine besondere Freude ist es, Sie, Herr Bischof Dr. Neymeyr, unter uns begrüßen zu dürfen. Ich bin sehr gespannt auf Ihre ökumenischen Perspektiven.

Am Beginn dieses Abends, vor der offiziellen Begrüßung durch den Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes, Dr. Franz von Falkenhausen, soll eine kurze Andacht - ein Gedankenstrich sozusagen - stehen, und wie könnte es anders sein: zum dem Ereignis des Jahres 2017: 500 Jahre Reformation.

Das Reformationsjubiläum sorgt für einen Besucheransturm in Thüringen, meldete vor wenigen Tagen die Tourismusbranche. "200.000 Übernachtungen mehr in diesem Jahr, das ist eine realistische Zahl", sagt die Geschäftsführerin der Thüringer Tourismusgesellschaft. Hinzu kämen Zehntausend Tagesgäste, die sich beispielsweise die nationale Sonderausstellung "Luther und die Deutschen" auf der Wartburg anschauten. Allein diese Ausstellung, die bis zum 5. November läuft, habe bis dato fast 300.000 Besucher gezählt.¹

Man schaue einmal allein in Jena auf die große Zahl von großen und kleinen kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Highlights in diesem Jahr. Da war eine Fülle von dem zu hören, zu sehen, zu lesen, zu erleben von den Spuren, die die Reformation bis in unsere Zeit hinein gezogen hat, wert ist, erinnert, bewahrt und für die Zukunft fruchtbar gemacht zu werden.

Es stimmt mich sehr dankbar, dass besonders die enge Kooperation der Stadt Jena, von JenaKultur, Friedrich-Schiller-Universität und Evangelischer Kirche wesentlich zum Gelingen beigetragen hat und noch beiträgt.

¹ Thüringer Landeszeitung v. 16.10.17.

Ich darf noch einmal ausdrücklich die Gelegenheit nutzen, dem Stadtrat für den namhaften Zuschuss für die Durchführung des Kirchentages mit seinen vielfältigen Veranstaltungsformaten, der Universität für die inhaltliche Unterstützung und die großzügige Bereitstellung von Räumlichkeiten, allen Institutionen und den vielen Hundert Mitwirkenden, die zur Gestaltung des Festjahres beigetragen haben, sehr sehr herzlich zu danken.

An dieser Stelle gleich noch ein Hinweis auf ein schönes Zeichen des Zusammenwirkens, das demnächst ansteht: Am Reformationstag werden wir im Festgottesdienst auch die Eröffnung der Ausstellung im Stadtmuseum "Er tut mehr Schaden als Luther und Melanchthon - Johann Friedrich I. von Sachsen als Glaubenskämpfer in der Gefangenschaft" vornehmen.

Zum Segensertrag des Reformationsgedenkens gehört für mich auch das enge Zusammenwirken mit der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann Baptist und den anderen Gemeinden des Jenaer ökumenischen Arbeitskreises.

Ist es in Folge der vielen Angebote und Erlebnisformate auch zu einer vertieften Wahrnehmung der Ursprungsimpulse der Reformation gekommen: Aufmerksamkeit für die Bibel, Erkenntnis des befreienden Evangeliums als Mitte von Kirche und christlichem Leben, Berührung mit Christus als Heiland der Menschen, Festigung von Glaube und Gottvertrauen, Stärkung der Widerstandsfähigkeit und Weltverantwortung?

Es gibt schöne Hinweise darauf, dass es gelungene Momente innerer Erneuerung und öffentlicher Profilschärfung gab. Nüchtern betrachtet, konnte man das aber nicht in Größenordnungen erwarten. Uns ist vielmehr deutlich vor Augen geführt worden, dass Kirchenmitgliedschaft und Glaube im "Lutherland Thüringen" von einer Minderheit gelebt wird, dass wir ein Sinnanbieter unter anderen sind, dass die große Vergangenheit, mit einem gewissen Nachhaltigkeitswert zwar, gleichwohl keine merkbliche Hilfestellung für öffentliche Relevanz in der Gegenwart gibt.

Was eine Kirche aus biblisch-reformatorischer Perspektive heute zu sagen hat, ist ja im Kern nichts Neues. Das ist im übrigen auch ein mediales Dilemma. Sie kann sich freilich zu allem, was passiert, sich verändert, neu ist, verhalten und muss das auch tun.

Was mir aus den Ereignissen und als innerer Ertrag des Reformationsjubiläums in den letzten Monaten wichtig geworden ist, ist darum auch nicht neu, aber mir neu ins Bewusstsein gerückt. Ich möchte das heute in drei Punkten sagen.

Das Erste.

Das Wort und die Wörter.

Luther dichtet 1529 in seinem Lied "Ein feste Burg ist unser Gott": "Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht er ist gericht, ein Wörtlein kann ihn fällen." Der Fürst ist hier nicht ein menschliches Machtinstitut, sondern der Oberste aller lebensfeindlichen Mächte, Sünde, Tod und Teufel in summa, das ganze Elend des Menschen. Kein einziges Menschenwort bringt da etwas "zu Fall", allein Gottes Wort verspricht für Luther Hilfe. Die Kirche ist ein "Geschöpf dieses Wortes", sagt er. Menschen vertrauen darauf, dass Gottes Wort in "Zeiten der großen Einfalt, der geistigen Brunnenvergiftung, der Halbwahrheiten und schieren Lügen" - Lagebeschreibung von Gerlinde Sommer gestern in der TLZ vom 24.10.17 - dass Gottes Wort in unserer Zeit Erhellendes, Orientierendes, zur mehr Klarheit Verhelfendes zu geben vermag. Wir haben das in Jena z.B. in den Friedens- und Fürbittgebeten der vergangenen Jahre und Monate geübt. Dieser christliche Impuls der Wertschätzung des Wortes darf sich auch in unserer politischen Gesprächskultur niederschlagen bis in die Debatten des Bundestages. Wir haben es nötig.

Das Zweite:

Glaube und Menschenwürde

Martin Luther hat den Menschen einen unmittelbaren Zugang zu Gott eröffnet. Jeder ist vor Gott für sein Leben selbst verantwortlich. Aus Gnade im Glauben angenommen, ohne eigene Werke und Verdienste. Luther weckte dadurch nicht nur

persönliche Glaubensgewissheit. Er gab damit - auch wenn das zunächst noch durch die geschichtlichen Umstände überlagert wurde - einen Anstoß, die biblische Sicht auf die Geschöpflichkeit und Würde des Menschen auf seine Stellung in der Gesellschaft zu übertragen. Daraus können wir den strikten Auftrag ableiten, jeglicher Form von Menschenverachtung und rassistischer Hetze entgegenzutreten. Es hat mich aufhorchen lassen, als ein Stadtrat mir kürzlich sagte: "Ich habe den Eindruck, dass viele bislang als sicher geltende Werte in Frage gestellt werden bis tief hinein in die Mitte der Gesellschaft und auch in den Parteien. Ich schätze an den Kirchen, dass sie da nicht mitmachen." Man kann ergänzen, von ihrer Botschaft her nicht mitmachen können.

Das Dritte:

Die Furcht und die Liebe

In seiner volksnahen Glaubensanleitung, dem Kleinen Katechismus, leitet Martin Luther jede einzelne seiner Erläuterungen der Zehn Gebote mit dem Satz ein: "Wir sollen Gott fürchten und lieben ..." (Mancher von ihnen hat das noch auswendig gelernt.) Also z.B. in dem - so nötigen - achten Gebot: "Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Was ist das? Antwort: *Wir sollen Gott fürchten und lieben*, dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen und Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren."

Furcht und Liebe sind bei Luther die zwei prägenden Grundaffekte des Menschen. Sie leiten sein Stehen und Handeln. Sie übernehmen gern die Kontrolle. Deshalb ist es gut, die Dinge, die Menschen und sich selbst anzuschauen und zu prüfen, wem ich gehorche und woran ich mein Herz hänge. Gottesfurcht jedenfalls vertreibt Menschenfurcht, Gottesliebe schafft der Menschenliebe Raum, meint Luther.

Die Frucht überwinden, Widerstand leisten, wo Menschenwürde verletzt wird und Ungerechtigkeit herrscht, das Leitmedium der Liebe zur Geltung bringen, darin ist vieles gebündelt, was uns heute bewegt.

Sie alle sind in Ihrem beruflichen und ehrenamtlichen Engagement ein Teil dieser Bewegung, im Miteinander aktiv, in ganz kleinen oder in großen Zusammenhängen. Es braucht Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Verantwortungsgefühl, Verantwortungsbereitschaft, persönlichen Einsatz. Wir haben das nicht einfach aus uns selbst. Wir bekommen es für unser Leben und unseren Dienst zugesprochen, geschenkt, immer wieder neu - erstaunlich wie fruchtbar das werden kann: Das Wort und die Wörter, der Glaube und die Menschenwürde, die Gottesliebe und die Liebe zu den Menschen.

Amen. Und vielen Dank.